

**Gedenkveranstaltung von Stadtarchiv u. GWH
zum 200. Todestag von
Isabelle Auguste Burggräfin von Kirchberg
Fürstin Reuß**



Foto: RK, 23.09.24

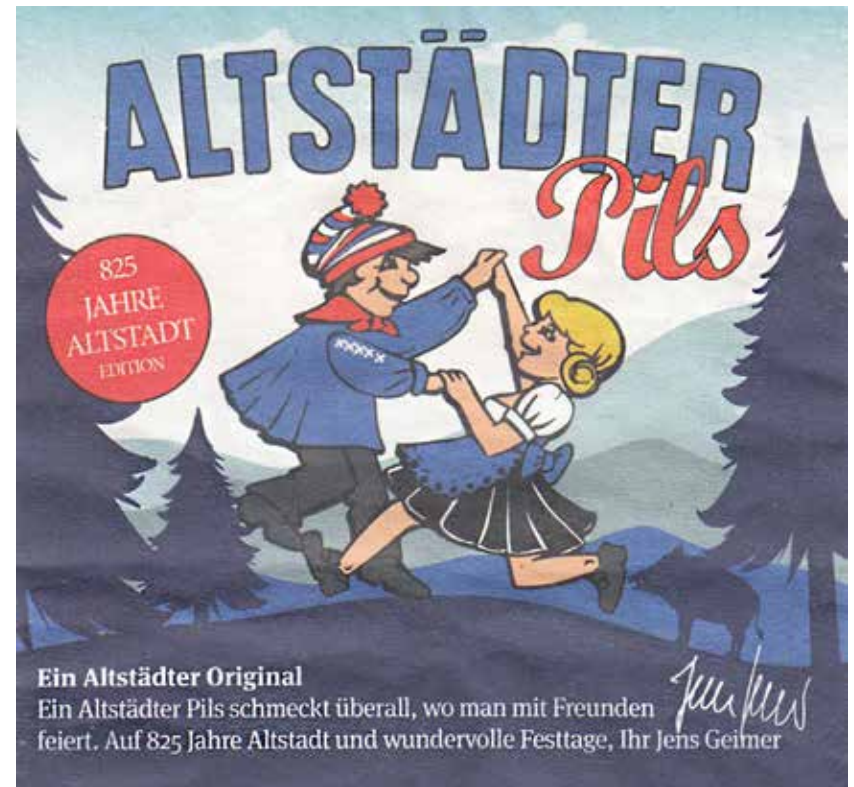
**Vortragssaal Schloss Hachenburg
10. Oktober 2024, 19 Uhr**

**Referat Stadtarchivar Dr. Jens Friedhoff:
Von Greiz nach Hachenburg. Stationen auf dem Lebens-
weg der Fürstin Isabelle Auguste (1752-1824).**

**Anschließend:
Übergabe des GWH-Portraitbildes von Isabelle Auguste
durch den GWH-Vorsitzenden Bruno M. Struif**



**GWH-Info Nr. 67
September 2023**



**Etikett der auf 3.000 Flaschen limitierten Ausgabe
„Altstädter Pils“ zu „825 Jahre Altstadt“**

Geschichtswerkstatt Hachenburg e.V.
Hindenburgstr. 7, 57627 Hachenburg Tel: 02662-949990 od. 0151-58844026
www.geschichtswerkstatt-hachenburg.de info@geschichtswerkstatt-hachenburg.de
Vorstand: Bruno M. Struif, Regina Klinkhammer, Sabine Herrmann, Verena Kauschka
IBAN: DE16 5739 1800 0003 8627 04

Liebe Mitglieder und Freunde der GeschichtsWerkstatt, bereits am 25. Mai 2024 wurde in Marienstatt auf Initiative des Marienstatter Forums ein neues Denkmal präsentiert: eine Stele mit den vier Gründervätern des Zisterzienserordens, zu denen auch Bernhard von Clairvaux gehört.

Am 3. Juni 2024 folgte dann vor dem Haus Helena die Verlegung von zwei Stolpersteinen für die Geschwister Anna und Josefine Wendels, die im KZ Ravensbrück ums Leben kamen. Der Historiker Dr. Markus Müller hatte die entsprechenden Recherchen durchgeführt.

Zum 825-jährigen Jubiläum von Altstadt fand am 15. und 16. Juni 2024 ein großes Fest statt. Auf dem Gelände der Westerwald-Brauerei gab es ein Podium für Musikkapellen und Ansprachen, zahlreiche Bänke, Stände und Hütten sowie Attraktionen für Kinder.

Die Hachenburger Kolpingsfamilie konnte am 16. Juni 2024 ihr 100-jähriges Bestehen mit einem Festgottesdienst feiern, zu dem auch Abordnungen von anderen Kolpingsfamilien erschienen. Zum Festakt der Priesterweihe von Frater Augustinus in Marienstatt durch den Limburger Bischof Bätzing am 23. Juni 2024 erschienen zahlreiche Gäste. Auch viele Hachenburger haben an dem Festakt teilgenommen.

Das Attentat auf Hitler verübte Stauffenberg am 20. Juli 1944. In dieser GWH-Info erinnern wir an Ereignisse vor 80 Jahren, die sich in diesem Zusammenhang in Hachenburg ereigneten.

Am 17. August 2024 verstarb Franz-Paul Jäger, der zum Altstädter Urgestein gehörte, im Alter von 90 Jahren. Durch sein Buch „Einblicke in die Altstädter Geschichte“ hat er dazu beigetragen, dass viele ortsgeschichtlich interessante Ereignisse nicht in Vergessenheit geraten. Der lebenslustige und stets hilfsbereite alte Herr war der GWH sehr zugetan und hat uns, so gut es ihm noch möglich war, unterstützt. Wir werden ihn in guter Erinnerung behalten.

In den GWH-Infos haben wir schon zweimal über die jüdische Familie Hirschberg berichtet. Der GWH-Vorsitzende Bruno M. Struif hat die Todesumstände von Emilie Hirschberg, für die auf Initiative der GWH in der Koblenzerstraße ein Stolperstein verlegt wurde, etwas genauer untersucht und hierzu einen Bericht verfasst, der in dieser GWH-Info präsentiert wird. Unterstützt wurde er dabei von Mark Hirschberg, einem Urenkel von Emilie Hirschberg.

Am 10. Oktober 2024 ist der 200. Todestag der Fürstin Isabelle Auguste, für die ein stattliches Grabdenkmal auf dem Hachenburger Friedhof am Steinweg errichtet wurde. Hierzu findet eine Gedenkveranstaltung im Hachenburger Schloss statt, zu der Stadtarchiv und GWH freundlichst einladen (siehe Rückseite).

Der Vorstand 20. September 2024



Franz-Paul Jäger (1934-2024)

Festakt in Marienstatt:

Frater Augustinus zum Priester geweiht

In Marienstatt wurde am Sonntag, den 23. Juni 2024, Frater Augustinus aus Kolumbien von dem Limburger Bischof und Vorsitzenden der deutschen Bischofskonferenz Dr. Georg Bätzing zum Priester geweiht. Es ist die erste Priesterweihe seit 24 Jahren, die zahlreiche Besucher erlebten. Als Primizspruch hat sich der 34-jährige Pater, der an der Vinzenz Pallotti University in Vallendar Theologie studiert hat, einen Auszug aus einem Marienhymnus ausgesucht: „Auf dass wir Jesus sehen und uns dabei immer gemeinsam freuen.“ Damit wird, so Frater Augustinus, nicht nur seine Marienverehrung und die der Zisterzienser zum Ausdruck gebracht, sondern auch die Bedeutung der Eucharistie hervorgehoben, um Gemeinschaft mit Jesus und mit den Menschen im Glauben zu erfahren.



Foto: RK

**Bischof
Dr. Georg Bätzing
in Marienstatt
(Kreisbild)**



Foto: Benedikt Wach

**Frater Augustinus
Hernández Silva
O.Cist. im
Chorgestühl der
Abteikirche des
Zisterzienserklosters
Marienstatt**

100 Jahre Kolpingfamilie Hachenburg

Am 16. Juni 2024 feierte die Kolpingfamilie Hachenburg ihr 100-jähriges Jubiläum mit einem Gottesdienst in der Maria Himmelfahrtskirche. Auch Vertreter von anderen Kolpingfamilien waren zum Jubiläum gekommen, darunter auch Ludwig Markolic aus Czernowitz in der Ukraine.

Adolph Kolping wurde 1813 geboren. Als leidenschaftlicher Priester setzt er sich intensiv mit sozialen Fragen auseinander und gründete in Köln 1849 einen Gesellenverein. Heute gibt es in allen Erdteilen Kolpingsfamilien. Adolph Kolping starb am 4. Dezember 1865 in Köln und wurde in der Minoritenkirche beigesetzt. Am 27. Oktober 1991 wurde er in Rom von Papst Johannes Paul II. selig gesprochen. Zu ihrem 100-jährigen Jubiläum gab die Kolpingfamilie Hachenburg eine Festschrift heraus.

Gruppenfoto vor dem Eingang zur katholischen Kirche.

In der vorderen Reihe: Paul Probst (Festschrift-Autor, 2. v.l.), Reinhard Adolf (Vorsitzender, 3.v.l.), Gero Menningen (Jugendwart, r.)



Foto: Regina Klinkhammer



Einweihung der Stele der Gründeräbte in Marienstatt

Am 25. Mai 2024 wurde in Marienstatt der „Naturgarten alte Ziegelwiese“ eröffnet und die neu geschaffene Stele der Gründeräbte präsentiert. Zu der Veranstaltung hatte der Vorsitzende vom „Forum Abtei Marienstatt e.V.“, Johannes Kempf, eingeladen. Künstler Walter Jansen hat die Stele gefertigt, die die Entstehungsgeschichte des Ordens aufgreift. Neben Bernhard von Clairvaux, der oft mit einem Bienenstock als Attribut dargestellt wird, sind auch die anderen drei Gründerväter des Zisterzienserordens vertreten: Robert von Molesme, Alberich von Citeaux und Stephan Harding. Das Forum hat hierzu eine Broschüre mit dem Titel „Die Stele der Gründeräbte im Naturgarten Alte Ziegelwiese“ herausgegeben, in der die Stele im Detail beschrieben ist.

Klosteradministrator Pater Benedikt Michels, Bildhauer Walter Jansen und der Vorsitzende des Fördervereins Forum Marienstatt Johannes Kempf



Quelle:
Forum
Marienstatt

825-Jahr-Feier Altstadt

Am 15. und 16. Juni 2024 wurde im Ortsteil Altstadt das Fest zum 825-jährigen Ortsjubiläum 1199-2024 gefeiert. Die Westerwald-Brauerei hatte dankenswerterweise ihren „Bierpark“ für diese Festivität zur Verfügung gestellt. Bürgermeister Stefan Leukel und Ortsvorsteher Detlef Nink richteten Grußworte an die zahlreichen Teilnehmer. Als Moderator fungierte am Samstag Marvin Schnorr. Es gab eine Bühne für musikalische Darbietungen, die u.a. von den Altstädter Dorfmusikanten und dem Marienstatter Bläserorchester erbracht wurden. Es gab natürlich einen großen Bierstand und etwa 30 Blockhütten, die von Vereinen und Kulturgruppen zur Präsentation ihrer Aktivitäten genutzt werden konnten. Hier war u.a. die Kirmesgesellschaft 1900 Altstadt

Fest-Gäste: Gabriele Greis (VG-Bürgermeisterin), Heiner Schneider (Brauerei), Jens Geimer (Brauerei), Stefan Leukel (Stadtbürgermeister) sowie Kirmesekel und Kirmespräsident der Kirmesgesellschaft Altstadt



Maximilian Schiwietz (links) und Sven Bruder

ermordeten Geschwister, z.B. im „Einwohnerbuch für den Westerwald“ aus dem Jahr 1926 sind die Beiden wie folgt bei Hachenburg aufgeführt:

- Wendel, Anna, Landwirtin, Grüner Berg 187
- Wendel, Josefine, Landwirtin, Grüner Berg 187.

Im Einwohnerbuch des Jahres 1931 sind die beiden ebenfalls noch zu finden, diesmal mit dem „s“ am Ende ihres Namens:

Wendels, Anna und Josefine, Landwirtin, Grüner Berg 187.

Nach ihrer Deportation im Mai 1942 ins überfüllte KZ Ravensbrück begann für die Schwestern ein unvorstellbares Martyrium. Bereits nach weniger als einem Jahr nach ihrer Einlieferung verstarb am 21. Februar 1943 zuerst Josefine, am 8. Juli 1943 folgte ihr dann Anna.

Am 3. Juni 2024 wurden die beiden Stolpersteine für die Geschwister Wendels, da Gunter Demnig erkrankt, von Hachenburgs Bauhofleiter Oliver Schnell vor dem Haus Helena, ihrem letzten Wohnsitz, verlegt.

Wir sollten uns auch immer daran erinnern, dass zwei schlichte ältere Frauen die Opfer eines gnadenlosen Regimes und ihrer Helfershelfer wurden, nur weil sie unbequem - und anders - waren.

Die Stolpersteine für Anna und Josefine Wendels wurden von der Stadt Hachenburg finanziert, die Kosten der 42 vom Künstler Gunter Demnig persönlich verlegten Stolpersteine für die Holocaustopfer wurden von der GWH auf der Basis von Spenden bezahlt. /SH

Die Stolpersteine für Anna und Josefine Wendels vor dem Haus Helena in Hachenburg



Foto: Sabine Herrmann

Stolpersteine für Anna und Josefine Wendels

Anna und Josefine Wendels - Zwei Namen, die fast niemand mehr kannte. Dass das bewegende Schicksal zweier Schwestern aus Hachenburg überhaupt ans Licht kam, ist dem Gedächtnis eines damals kleinen Kindes zu verdanken.

Rolf Pickel erinnerte sich an die beiden freundlichen Landwirtinnen vom Grünen Berg in Hachenburg, die auf einmal Anfang der 1940er Jahre verschwunden waren. Ihm und der akribischen Recherche von Dr. Markus Müller ist es zu verdanken, dass ihr bewegendes Schicksal ans Tageslicht kam und die Stolpersteine verlegt werden konnten. Es gab wenige Spuren der

GWH-Vorstandsmitglied Sabine Herrmann bei der Niederlegung von Rosen bei den Stolpersteinen. Von rechts: Stadtbürgermeister Stefan Leukel, Dr. Markus Müller, NN, VG-Bürgermeisterin Gabriele Greis, ...



Foto: Roeder-Moldenhauer

und der Tennisclub vertreten. Auch die GeschichtsWerkstatt Hachenburg hatte einen Stand, wo die bisherigen 12 GWH-Publikationen präsentiert wurden.

Für die Kids gab es am Familientag zahlreiche Attraktionen und es war eine Freude, die Kinder u.a. bei Geschicklichkeitsspielen und Malen zu beobachten.

GWH-Stand zur 825-Jahr-Feier, v.l.: Sabine Herrmann, Bruno M. Struif, Achim Wiczinski, Regina Klinkhammer. Rechts: Ortsvorsteher Detlef Nink



Foto: BS



Foto: Gero Menningen

Emilie Hirschberg und ihr Schicksal

Werner A. Güth und Johannes Kempf bringen in ihrem Buch „ZACHOR“ einen ausführlichen Bericht über die Familie Hirschberg. Alexander Hirschberg (1856-1936) hatte am 14. Januar 1886 die 25-jährige Emilie Rosenberg, die Tochter von Abraham Rosenberg und seiner Frau Betty geb. Löb, in Höchstebach geheiratet. Beide zogen mit ihren Kindern Frieda (geb. 1886), Paula (geb. 1888), Willy (geb. 1889) und Franziska (geb. 1897) um 1905 von Höchstebach nach Hachenburg und erwarben in der Koblenzer Straße ein Haus. „Alexander Hirschberg war als Viehhändler ein sehr angesehener Mann und frommer Jude, dessen Frau und Schwiegertochter eine koschere Küche führten. 1903 wurde er zum Vorstehergehilfen bestimmt. Die drei Töchter lebten 1933 nicht mehr in Hachenburg.“, schreiben die ZACHOR-Autoren. Sohn Willy hatte 1923 die 24-jährige Hedwig Blumenthal aus Idstein geheiratet. Sie hatten zwei Kinder: Ilse (geb. 1923) und Arthur Alfred, genannt Freddy (geb. 1927). Die Kinder hatten viele nichtjüdische Spielkameraden und ein Faschingsfoto von 1928 zeigt, dass die Kinder ganz normalen, unbelasteten Umgang miteinander hatten. Das änderte sich nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten dramatisch. „Nichtjüdische Spielkameraden zogen sich von den Hirschberg-Kindern zurück. Kinderfreundschaften zerbrachen. Ilse Hirschberg wurde wiederholt in der Schule oder auf dem Schulweg von Mitschülern bespuckt und mit Steinen beworfen. Um ihr diese Demütigungen zu ersparen, schickten ihre Eltern sie im Juni 1937 auf eine jüdische Schule nach



Quelle: Annemarie Imhäuser

Wiesbaden.“, steht in ZACHOR.

1936 starb Alexander Hirschberg im Alter von 80 Jahren. „Bei seiner Beerdigung gingen hinter dem Pferdefuhrwerk, das den Sarg trug, allenfalls noch zwei nichtjüdische Trauergäste mit.“, ist in ZACHOR zu lesen. Alexander Hirschberg wurde in einem Doppelgrab bestattet, denn

Fasching 1928: v.l. Hannelore Zitzer, Annemarie Fleckenstein, Ilse Hirschberg und Trude Popp

Vor 80 Jahren 1944 - 2024:

Attentat auf Hitler / Flucht von Adenauer auf die Nistermühle / Inhaftierung Hachenburger Nazigeegner

Am 20. Juli 1944 verübte Claus von Stauffenberg das Attentat auf Adolf Hitler, der dieses überlebte. Das führte zu der reichsweiten Verhaftungsaktion „Gewitter“ durch die Gestapo am 22./23. August 1944, bei der ehemalige Funktionäre und Mandatsträger der Sozialdemokraten, der Zentrumspartei usw. verhaftet wurden. Auch Konrad Adenauer wurde verhaftet, konnte aber entkommen und versteckte sich auf der Nistermühle. Die Gestapo ermittelte jedoch dieses Versteck und Adenauer wurde ins Gefängnis nach Brauweiler gebracht, woran die Gedenktafel an der Nistermühle erinnert.

Am 23. August 1944 wurden auch in Hachenburg ehemalige Abgeordnete der Zentrumspartei verhaftet: Josef Krämer, Wilhelm Adam, Josef Lang und Heinrich Kind. Sie wurden angezeigt, mit dem Attentat auf Hitler in Verbindung zu stehen. Nach 5 Tagen kehrten sie aus der Gestapo-Haft in Frankfurt zurück.

Adenauer-Gedenktafel an der Nistermühle



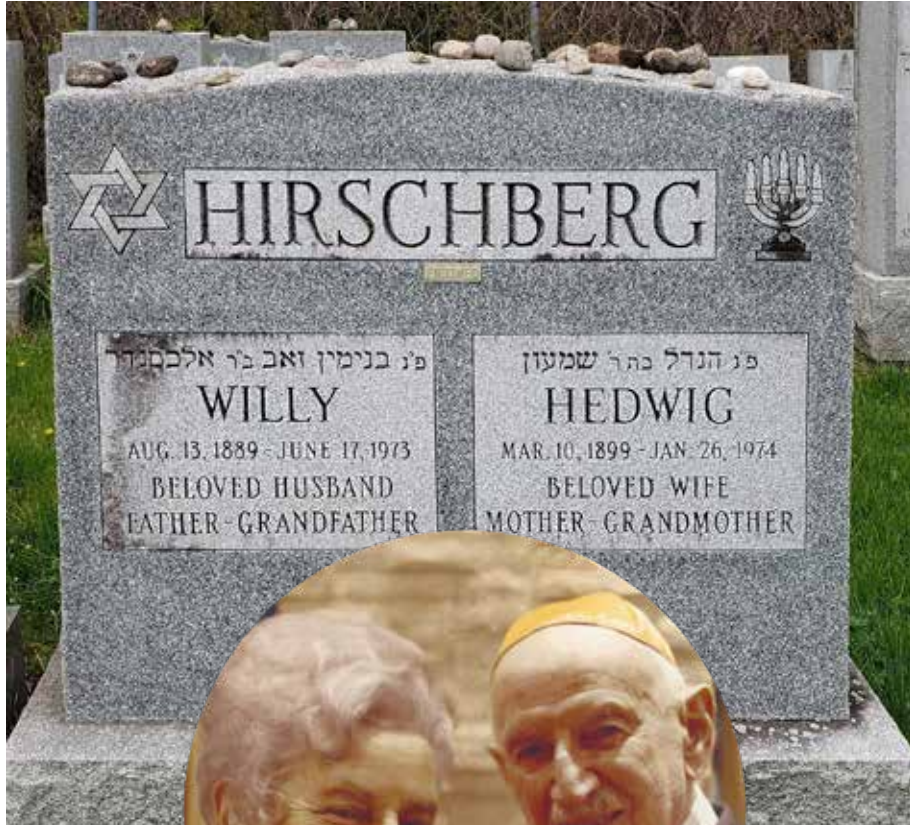
Fotos: BS



Foto 1942 von Familie Krämer mit ihren Kindern

Quelle: WZ 23.08.1994

storben. Ihr Grab befindet sich auf dem Beth-EL Cemetery in New Jersey. Marvin Binge, ein Urenkel des Dienstmädchens von Alexander und Emilie Hirschberg, Clara Boll, die 1935 ihren Dienst aufgeben musste, und auch die Geschichtswerkstatt Hachenburg haben noch guten Kontakt zu Mark Hirschberg, einem Urenkel von Alexander und Emilie Hirschberg. Er sandte der GWH die Fotos vom Grab Emilie Hirschberg und auch das Foto von Willy und Hedwig Hirschberg, die wegen der nationalsozialistischen Judenverfolgung mit ihren beiden Kindern nach Amerika ausgewanderten. /BS



Grab von Willy und Hedwig Hirschberg



Quelle: Mark Hirschberg

Hedwig und Willy Hirschberg um 1970. Ihre Kinder Ilse und Freddy wurden in Hachenburg geboren.

Grab Alexander Hirschberg auf dem Judenfriedhof in Hachenburg (Foto: GWH)



seine Frau Emilie wollte an seiner Seite beigesetzt werden, wie auch die Inschrift deutlich macht: „Hier ruhen in Gott ...“ Sohn Willy und seine Familie wanderten 1938 nach Amerika aus. Die nötigen Voraussetzungen für eine Einwanderung in die USA waren Dank der Hilfe von dort bereits lebenden Verwandten geschaffen worden. Das Haus in der Koblenzer Straße wurde verkauft und Emilie zog im September 1938 zu ihrer Tochter Paula nach Selters. Dort erhielt sie auch die Kostenanforderung über 100 RM als ihr Zwangsbeitrag

nach dem Novemberpogrom. 1939 übersiedelte sie in das jüdische Altersheim an der Gagerstraße in Frankfurt. In ZACHOR wird über die weiteren Geschehnisse wie folgt berichtet: „1940 bat Emilie jedoch ihre Kinder, sie nach Amerika zu holen, um sie noch einmal sehen zu können. Sehnsucht nach der Familie, aber auch die Verfolgungen in Deutschland mögen eine Rolle gespielt haben. Die Bemühungen der Kinder hatten Erfolg. Anfang Juli 1941, wenige Wochen bevor die Auswanderung aus Deutschland endgültig verboten wurde, wurde sie mit 81 Jahren zunächst nach Berlin gebracht. Von dort ging es in einem Güter- bzw. Viehwagen ohne Fenster oder eine Toilette nach Barcelona, wo sie in einem normalen Personenwagen bis nach Lissabon fahren konnte. Ihr Ziel war ein alter, unter spanischer Flagge



Quelle: The Royal Gazette 6.10.2012

Navemar-Frachter mit spanischer Flagge, 1942 versenkt

fahrender Frachter namens „Navemar“, der in die Geschichte als „schwimmende Hölle“ eingehen sollte. Dabei hatte die Passage 750 Dollar, für viele damals sicher ein Vermögen, gekostet. In der deutschsprachigen New Yorker Zeitung „Aufbau“ erschien am 12. September 1941 ein Artikel, der die katastrophalen Zustände auf dem Schiff schilderte: Mit 1.100 Passagieren war es total überfüllt. „Alte Männer und Frauen (die Mitreisenden waren größtenteils über 60 Jahre alt) lagen nach Luft ringend in der unerträglichen Hitze oder starren bewegungslos vor sich hin, während die Kinder weinten. Jeder war hungrig, jeder war schmutzig, jeder war durstig... Im dunklen Innern waren sie zusammengepfercht. Die sanitären Verhältnisse waren katastrophal... Das Essen war teilweise verfault und verdorben... Da es keine Sonnendecks auf dem Schiff gab, war es unerträglich heiß.

Das Durchschnittsalter der Passagiere war über 60 Jahre. Hundertzehn Kinder befanden sich an Bord...“ Infektionen waren die natürliche Folge. Menschen starben wegen der unzureichenden ärztlichen Versorgung. Nach einem Augenzeugenbericht erlagen mindestens 25 Passagiere bereits während der Überfahrt Ruhr oder Cholera. Sechs lebendige Ochs, die man zur Versorgung mit Frischfleisch mitgenommen hatte, waren krank geworden und kurz vor dem Verenden notgeschlachtet worden.

Berichte über die Navemar in der amerikanischen Zeitung von der Jewish Telegraphic Agency und in der deutschsprachigen Zeitung „Aufbau“



Das schlechte Fleisch war den Passagieren zum Essen gegeben worden. Frau Hirschberg, körperlich ohnehin geschwächt, erlitt ob dieser Reisebedingungen eine Blutvergiftung. Bei einem Zwischenaufenthalt in Havanna mußte sie wegen der Erkrankung das Schiff verlassen und wurde in ein Krankenhaus gebracht. Dort starb sie nach einer Woche, ohne ihre Kinder jemals wiedergesehen zu haben. Ihr letzter Wunsch war nicht in Erfüllung gegangen.“

Die Familie Hirschberg ließ für sie einen Grabstein anfertigen, von dem es ein Foto gibt: „Our beloved mother EMILIE HIRSCHBERG nee ROSENBERG born December 9 1860, died September 13 1941 (Unsere geliebte Mutter EMILIE HIRSCHBERG geb. ROSENBERG geboren am 9. Dezember 1860, gestorben am 13. September 1941)“. Zur Erinnerung an sie ließ die Geschichtswerkstatt Hachenburg einen Stolperstein anfertigen, der von dem Initiator der Stolpersteinaktionen, Gunter Demnig, in der Koblenzer Straße in Hachenburg vor dem ehemaligen Hirschberg-Haus verlegt wurde. Willy Hirschberg und seine Frau Hedwig sind 1973 bzw. 1974 ver-



Foto: GWH

Grabstein für Emilie Hirschberg in Havanna und Stolperstein für Emilie Hirschberg in Hachenburg

Quelle: Mark Hirschberg